



DAN WELLS

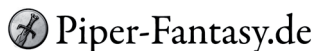
Du stirbst
zuerst

Thriller

Aus dem Amerikanischen
von Jürgen Langowski

Piper München-Zürich

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:



Von Dan Wells liegen bei Piper vor:

Ich bin kein Serienkiller

Mr. Monster

Ich will dich nicht töten

Du stirbst zuerst!



Deutsche Erstausgabe

Oktober 2011

© 2011 Dan Wells

Published by Arrangement with Daniel A. Wells

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»The Hollow City«, Tor Books, New York 2012

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2011 Piper Verlag GmbH, München

Umschlagkonzeption: semper smile, München

Umschlaggestaltung: www.guterpunkt.de

Umschlagabbildung: prism68 / shutterstock

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-26858-5

A black and white photograph of a shattered glass surface. The glass is broken into many sharp, angular fragments, creating a complex, geometric pattern of light and shadow. The word "PROLOG" is written in a bold, hand-drawn, black font across the center of the image. The letters are slightly irregular and have a rough, ink-like texture. The overall composition is abstract and dramatic, with the sharp edges of the glass contrasting with the smooth, dark lines of the text.

PROLOG

Agent Leonard kniete vor dem Toten nieder und achtete darauf, dass die Säume seines Mantels nicht mit dem Blut in Berührung kamen.

»Wissen wir schon, wie er heißt?«

Agent Chu schüttelte den Kopf. »Auf dem Namensschild steht *Woods*, aber die ChemCom beschäftigt eine Menge Raumpfleger, und der Mitarbeiter, der ihn gefunden hat, konnte mit dem Namen nichts anfangen. Eine Identifizierung des Gesichts ist ja leider nicht mehr möglich.« Er winkte dem Polizeibeamten, der neben ihm stand. »Die Ortspolizei befragt gerade den Nachtwächter. Hoffentlich weiß der etwas.«

Leonard musterte den Toten: zwei Einschusslöcher in der Brust, schwere Verletzungen am Hinterkopf und eine zerstörte, blutige Masse anstelle eines Gesichts. *Genau wie bei den anderen.* Er zog ein Paar Gummihandschuhe an und drehte behutsam den Kopf zu sich herum, damit er die Wunde näher betrachten konnte. »Eindeutig das Werk unseres Täters.« Leonard ließ den Kopf wieder los und tastete den blutigen Overall des Toten ab. Als er im Ärmel ein Loch fand,

legte er überrascht den Kopf schief. »Was ist denn das?«

Agent Chu bückte sich und spähte über die Schulter des Kollegen, während Leonard den Riss weiter öffnete. Darunter fanden sie noch mehr Blut.

Chu zog die Augenbrauen hoch. »Klasse.«

Hinter ihnen räusperte sich ein Beamter. »Wie bitte?«

»Verzeihung, ich wollte nicht gefühllos sein«, entgegnete Chu. »Es ist nur so ... der Wellnesskiller hat noch nie brauchbare Spuren hinterlassen. Er ist äußerst vorsichtig, und bislang hatte keines seiner Opfer die Chance zur Gegenwehr. Diese Verletzungen – Schnittwunden von einer Messerklinge an den Unterarmen – lassen möglicherweise auf Abwehrbewegungen schließen. Vielleicht hat der Mann den Angreifer bemerkt.« Der Agent hob die Schultern.

»Das sind aber ziemlich viele Mutmaßungen«, meinte der Beamte.

Agent Leonard stieg über den Toten hinweg und untersuchte den anderen Arm. »Richtig, auf dieser Seite sieht es ähnlich aus. Das Opfer hätte beinahe einen Finger verloren.« Er blickte Chu an. »Kein Zweifel – der Mann hat sich gewehrt.«

Chu sah sich unterdessen im Flur um und dachte über den Tathergang nach. »In dieser Ecke hat er dem Mann aufgelauert. Das Opfer kommt um die Ecke, der Wellnesskiller wartet schon mit gezogener Waffe. Peng. Zwei Kugeln in die Brust, dann nimmt er sich das Gesicht vor. Jedenfalls hat er es so geplant, denn bei den anderen Opfern ist er auf die gleiche Weise vorgegangen. Warum hat es dieses Mal nicht geklappt?«

Leonard zog die Handschuhe aus. »Die Abwehrverletzungen sind zuerst entstanden, demnach griff der Täter zunächst mit dem Messer an und benutzte die Schusswaffe erst danach. Konnte er sie nicht mehr rechtzeitig ziehen?«

»Wenn er dem Opfer hier aufgelauert hat, dann hatte er sie bereits gezogen«, widersprach Chu. Er ging die paar Schritte bis zum Ende des Flurs, die Schritte hallten auf dem Betonboden. »Merken Sie etwas? Man kann mich hören, obwohl es im Moment gar nicht besonders ruhig ist. Mitten in der Nacht und ohne Gerichtsmediziner, die ihre Arbeit tun, hört man die Schritte noch deutlicher.«

»Dann kommt das Opfer also hier entlang« – Leonard bewegte sich auf Chu zu –, »erreicht die Ecke, und der Killer sticht mit dem Messer zu. Das Opfer wehrt sich, läuft zurück ...« Er hielt inne und untersuchte den Boden. »Hier ist aber nirgends Blut zu sehen. Nur bei der Leiche haben wir Blut gefunden.«

»Außerdem haben die Schüsse das Opfer von vorn und nicht von hinten getroffen. Wir brauchen die ganze Truppe, um herauszufinden, wie sich der Kampf abgespielt hat – Kinetik, Blutspritzer, das volle Programm.«

»Sie könnten auch die Hilfssheriffs fragen«, schlug der Polizeibeamte vor. Er deutete den Gang entlang. »Die ChemCom hat offenbar Überwachungskameras installiert.«

Chu und Leonard blickten in die angegebene Richtung und entdeckten an der hinteren Wand eine kleine gläserne Halbkugel.

»Ob die Kamera überhaupt funktioniert?«, wandte Chu ein. »Der Tote wurde von einem anderen Raumpfle-

ger entdeckt, aber nicht von den Sicherheitskräften, die eigentlich die Monitore beobachten sollten.«

»Dieser Gang gehört anscheinend zu einem Lagerbereich.« Der Polizist betrachtete die breiten, in gleichmäßigem Abstand eingelassenen Türen. »Wahrscheinlich wird das Signal dieser Kameras nicht ständig überwacht, sondern lediglich auf einer Festplatte gespeichert, damit man nachträglich ermitteln kann, wer den Bereich betreten hat.«

»Das wäre riesig«, sagte Leonard. »Bisher haben wir den Killer noch nie zu sehen bekommen, dazu ist er viel zu vorsichtig. Falls es tatsächlich eine Aufnahme gibt ... das wäre riesig.«

Chu nickte und wandte sich zum Gehen. »Dann sollten wir uns bemühen, die Aufzeichnung möglichst schnell sicherzustellen.«

Der Nachtwächter befand sich mit den Raumpflegerinnen in der Eingangshalle der ChemCom, wo die örtliche Polizei seine Aussage aufnahm. Chu und Leonard hörten eine Weile zu – der Mann wusste nichts oder behauptete, nichts zu wissen – und begleiteten ihn in das Büro der Sicherheitskräfte, um die Aufzeichnung anzusehen.

»Wann ist es Ihrer Meinung nach passiert?«, fragte der Wächter, während er die Aufzeichnungen abrief.

»Ein Uhr bis ein Uhr fünfzehn«, erwiderte Leonard.

»Stellen Sie das Ding doch auf schnellen Vorlauf«, schlug Chu vor, »und halten Sie an, sobald sich etwas tut.«

Der Mann nickte und lud die Datei. Auf dem Bildschirm erschien der lange, leere Flur in Schwarz-Weiß. Sobald er den Vorlauf aktiviert hatte, raste die Zeit-

anzeige in der Ecke, doch sonst veränderte sich zunächst nichts, bis ein Schatten über den Bildschirm huschte und mehrere Lichtblitze zu erkennen waren. Die drei Männer fluchten wie aus einem Mund. Auf dem Bildschirm flimmerte nur noch Schnee, die Aufzeichnung war abgebrochen.

»Spulen Sie zurück.« Leonard beobachtete aufmerksam den Bildschirm. Der Wachmann befolgte die Anordnung, fand die Stelle, wo der Raumpfleger ins Bild kam, und spielte die Aufzeichnung mit normaler Geschwindigkeit ab. Er deutete auf die Zeitanzeige.

»Ein Uhr dreizehn, ihr Jungs seid richtig gut.«

»Still«, wies Chu ihn zurecht.

Es flackerte kurz, als sei die Übertragung unterbrochen worden und habe gleich danach wieder eingesetzt, dann tauchte der Raumpfleger auf und entfernte sich von der Kamera. Er blieb an einer Tür stehen, vergewisserte sich, dass sie abgeschlossen war, und ging weiter.

»Das ist ja Brandon!«, rief der Nachtwächter.

»Kennen Sie ihn?«, fragte Leonard.

»Nicht gut«, antwortete der Wachmann. »Er ist nicht sonderlich gesprächig, aber ich lasse ihn jede Nacht herein. Er heißt Brandon Woods und wohnt ... irgendwo außerhalb.«

Leonard und Chu wechselten einen Blick und konzentrierten sich wieder auf den Bildschirm.

Brandon Woods ging den Flur entlang bis zur hinteren Ecke, doch kurz bevor er sie erreichte, blieb er unvermittelt stehen und presste die Hände an den Kopf, als hätte er einen grässlichen Migräneanfall. Die Lippen bewegten sich, doch die Anlage zeichnete den Ton nicht auf, und das Bild war zu klein, als dass etwas zu erken-

nen war. Der Mann ging auf die Kamera zu, die Hände immer noch am Kopf, und kreischte.

»Hat Ihre Firma in der letzten Zeit Drogentests durchgeführt?«, fragte Agent Leonard.

»Das machen wir einmal im Jahr«, erklärte der Wachmann. »Die Zeitpunkte werden aber für jeden Angestellten willkürlich und zufällig festgelegt. Glauben Sie, dass Brandon Drogen genommen hat?«

»Ich glaube überhaupt noch nichts«, antwortete Leonard, »ich sammle nur Informationen.«

Brandon Woods' Schmerzen schienen nachzulassen, während er zurückwich. Auf einmal tauchte hinter der Ecke eine zweite Gestalt auf – ein ganz in Schwarz gekleideter Mann, der sich eine Skimaske über den Kopf gezogen hatte und eine Pistole in der Hand hielt. Agent Leonardo hielt den Atem an: *Das ist der Mann, den wir suchen*. Der Killer hob die Waffe und wollte feuern, der Raumpfleger bemerkte es, und auf einmal flackerte das Bild – einmal, zweimal –, und über das Abbild des Angreifers liefen Wellen. Der Täter taumelte zurück und ließ die Waffe fallen, als hätten ihn die Wellen gegen die hintere Wand geworfen.

»Was, zum Teufel ...«, flüsterte Chu.

Der Angreifer kam sofort wieder hoch und wollte sich die Waffe schnappen, doch Woods rannte schon auf ihn zu, aber er hatte nicht genug Zeit. Deshalb bereitete sich der Mann auf den Nahkampf vor. Unmittelbar bevor Woods ihn erreichte, zuckte zwischen den beiden Männern ein Blitz wie ein elektrischer Lichtbogen. Der schwarz gekleidete Mann bebte, als ihn das Licht traf, stieß jedoch den Raumpfleger zur Seite und zog ein langes Jagdmesser aus einer Scheide am Gürtel. Der Raumpfle-

ger fing sich ab und stemmte sich gegen den Angreifer. Wieder flackerte der Bildschirm, und abermals entstand eine Wellenbewegung – dieses Mal aber nicht auf den Eindringling beschränkt wie zuvor, sondern sie lief durch den ganzen Flur. Es schien, als sei der Raumpfleger der Ursprung der Wellen. Sie trafen auf den Angreifer, der heftig durchgeschüttelt wurde. Gleich danach erreichte die Welle die Kamera, es gab einen grellen Blitz, und die Übertragung brach ab. Auf dem Bildschirm war nur noch Schnee zu sehen.

Die drei Männer starrten schweigend auf den Bildschirm. Nach einer Weile ergriff Agent Chu als Erster das Wort.

»Was war das denn?«

»Tja«, erklärte der Nachtwächter zögernd, »offensichtlich hat ein Raumpfleger einen telepathischen Schuss auf einen Serienmörder abgegeben. Das ... das war doch deutlich zu erkennen, oder?«

Agent Leonardo klappte seine Ausweishülle auf und hielt sie dem Wachmann unter die Nase. »Ich zeige Ihnen das nur, damit Sie nicht vergessen, dass ich es ernst meine. Alles, was Sie heute Abend in diesem Raum gesehen haben, ist ein Staatsgeheimnis. Wir beschlagnahmen die Aufzeichnung, die Kamera und alle Sicherungskopien, die möglicherweise noch existieren. Sie sprechen mit niemandem auch nur ein Wort darüber. Ist das klar?«

Der Nachtwächter schluckte nervös und nickte. Agent Chu beugte sich vor, nahm die Maus und spulte das Video zurück. Als der schwarz gekleidete Mann zu erkennen war, der mit dem Messer in der Hand hinten im Flur hockte, hielt er an und betrachte den Eindringling aufmerksam.

Der Killer blickte in die Kamera.